

brisanter Sprengstoffe wohl eine Leistung von $200 \text{ kg} = 0.20 \text{ t}$ erreichbar³⁶⁾ wäre. Trotzdem wären Anbrüche mit dem Gehalte von 1749 auch heute nicht bauwürdig, wogegen sich solche mit dem Gehalte von 1746 insbesondere bei einem reichlicherem Schüttungsverhältnisse recht gut lohnen könnten.

Es verdient in dieser Hinsicht bemerkt zu werden, daß zu Ende des 18. Jahrhunderts auf der Goldzeche im Mölltale silberarme Erze mit einem Goldausbringen von ungefähr 20 g sich an der Grenze der Abbauwürdigkeit befanden,³⁷⁾ während jetzt in Deutschland und Österreich nach K r u s e h³⁸⁾ unter günstigen Verhältnissen bereits 5 g pro Tonne genügen, um sämtliche Unkosten zu decken und eine bescheidene Rentabilität zu erzielen.

Da übrigens die Erze von 1746 nicht mehr die ursprüngliche Gangfüllung darstellen, sondern aus minder reichen Gangteilen gewonnen wurden, welche die Alten stehen gelassen hatten, müssen die von diesen verhauten Gangteile einen wesentlich höheren Gehalt besessen haben. Setzen daher die Gänge auch unter die Sohle des Gloggenstollens nieder, so wäre es nicht ausgeschlossen, Erze von ungefähr gleichem Gehalte wieder aufzufinden.

In der Dechant fehlen alle Anzeichen eines eisernen Hutes, der sich hier schon darum nicht hätte erhalten können, weil das Ausgehende der Gänge in einem alten Gletscherboden liegt. Die Anreicherung durch sekundäre Prozesse ist daher kaum sehr erheblich gewesen und deshalb auch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, in größerer Tiefe befriedigende Aufschlüsse zu erzielen.

(Fortsetzung folgt.)

³⁶⁾ Vergl. Jahrbuch des naturh. Landesmuseums von Kärnten, 25. Heft, 1897, S. 7.

³⁷⁾ Vgl. R. Canaval, Carinthia II, 1907, Nr. 1, 2 u. 3.

³⁸⁾ Die Untersuchung und Bewertung der Erzlagerstätten, Stuttgart, 1907, S. 142.